Der Gesellschafter.

Nr. 71. Dienstag den 4 September. **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Dem auf den erledigten kath. Filial-, Schul- und Meßnerdienst in Stetten, O.A. Ehingen, patronatisch ernannten bish. Schulmeister Locher in Unterwaichingen, O.A. Riedlingen, wurde die landesherrliche Bestätigung ertheilt. Der erled. Schuldienst zu Hausen, Dek. Geislingen, wurde dem Unterlehrer Lutz in Oßweil, der zu Wiesenbach, Dek. Blaufelden, dem Schulmeister Klein zu Prevorst übertragen.

Diensterledigungen.

Die Schulstelle zu Onstmettingen, Dek. Balingen, Einkommen neben freier Wohnung 334 fl. 46 kr.

In Folge des Anschlusses der Gemeinde Mindersbach, Dek. Nagold, an die neu errichtete Pfarrverweserei Rohrdorf ist mit höchster Genehmigung der Sitz des Pfarrverwesers der Gemeinde Pfrondorf-Emmingen von Pfrondorf nach Emmingen verlegt worden.

Stuttgart, 31. August. In der nächsten Zeit treffen hier die beiden Knetmaschinen ein, welche sich zwei Söhne des Gemeinderaths Völker in England erbauen ließen, um mit deren Hilfe eine Brodfabrik zu etabliren, zu welcher die Vorbereitungen bereits getroffen sind. Die Leistungsfähigkeit der Fabrik per Tag kann bis auf 25,000 Pfund Brod gesteigert werden. Die Unternehmer glauben, mit Hilfe der Maschinenkraft es dahin bringen zu können, daß sie einen Kreuzer unter der jeweiligen Taxe verkaufen können.

Stuttgart, 29. August. Wenn die Ernteberichte fast durchgängig mit der tröstlichen Kunde schließen, daß die heurige Frucht viel schwerer sei, als die von den letztvorangegangenen Jahren, so dürfte das ein entscheidender Beweggrund für die Regierung sein, der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Bitte zu entsprechen, auf allen württembergischen Schrannen den Verkauf der Früchte nach dem Gewicht einzuführen. (B.)

Tages-Neuigkeiten.

Efringen, (Baden,) 24. August. Der heutige Tag hatte für uns Rebleute eine freudige Bedeutung, nämlich am Bartholomäustag tranken wir neuen 1855er Wein, Efringer Gewächs.

München, 28. August. Ein ziemlich umfassender Bericht im neuesten Landboten über das furchtbare Gewitter am Sonntag behauptet, daß sich bei demselben eine unterirdische Bewegung gezeigt habe, und daß dasselbe von ungefähr 4 bis 5 Minuten anhaltenden oscillirenden wellenförmigen Erderschütterungen, die sich in der Richtung von S.W. nach N.O. ausdehnten, begleitet gewesen sei. (?)

Man hört schon wieder eine Lockpfeife; sie wirbt für deutsche Ansiedelung in der Walachei und den benachbarten Strichen. Lasse sich aber Keiner verlocken, auch wenn man goldene Berge verspricht. Die Ländereien dort, wenn auch nicht die Berge, tragen goldene Früchte, aber schwerlich für den, der sie im Schweiße des Angesichtes baut. Die Verhältnisse dort sind zu unsicher und ungeordnet, der Rechtsschutz heillos, die Willkür des Mächtigen und Reichen ist Herr. Ist dieß erst anders geworden, dann, aber dann erst und darüber mag noch manches Jahrzehnt verlaufen, ist dort für deutschen Fleiß trefflicher Boden und Raum.

Der König von Sachsen hat eine Reise in das sächsische Erzgebirge angetreten, um den Nothstand daselbst kennen zu lernen. Den Schluß der Reise wird ein Besuch in Waldheim bilden, wo das Zuchthaus ist, und man glaubt, daß dieß für die dort noch befindlichen politischen Gefangenen Heubner, Heinze, Röckel, Meyer und Gautzsch ein Hoffnungsstern zur Befreiung sein werde.

In Chemnitz hat ein reicher Privatmann zur Gründung eines Rettungshauses 30,000 Thlr. mit der Bestimmung geschenkt, daß dasselbe zum Andenken an den Besuch des Königs „Johanneum" genannt werden soll. Der Stadtrath vermehrte das Kapital um 1000 Thlr. und die Freimaurerloge gab zum Beweis, daß sie rein christliche Zwecke fördere, 300 Thlr.

Am 20. August feierte der Kurfürst von Hessen im engsten Familienkreise seine silberne Hochzeit auf Wilhelmshöhe. Abends erschien das fürstliche Ehepaar im Theater und die Fürstin von Hanau trug einen Silberschmuck. Das Orchester spielte die hessische Nationalhymne.

Der Staatsminister v. Hassenpflug in Kassel ist so bedeutend erkrankt, daß die beiden Räthe Rohde und Schefer beauftragt sind, seine Stellen zu versehen.

In Gotha wurde die Tochter einer jüdischen Familie unter großer Theilnahme der christlichen Bevölkerung zur Erde bestattet. Ein protestantischer Geistlicher hielt die Grabrede, da der jüdische Oberrabbiner in Eisenach kurz vorher brieflich anzeigte, daß er zu kommen abgehalten sei.

Die Herbstmesse in Frankfurt a. M. hat ihren Anfang genommen. Es sind bereits in Tüchern und Winterwaaren bedeutende Geschäfte abgeschlossen worden.

Leider dringt die Cholera in Ostpreußen immer weiter vor und rafft viele Menschen dahin. Unter dem Vieh ist Milzbrand und Lungenseuche ausgebrochen. Die Kartoffelkrankheit hat dort nicht bloß das Kraut, sondern auch die Frucht ergriffen und in den Wäldern richtet die Nonnenraupe entsetzlichen Schaden an.

In Bonn hat ein Restaurateur von einem einzigen Baum 4000 Stück Aprikosen eingeerntet.

In Norddeutschland, Dänemark, Schweden wird die dießjährige Ernte der Brodfrüchte einen Mittelertrag geben. Kartoffeln werden überall genug gebaut, daß Noth für die Armen nicht zu besorgen sein wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wien. Als vor einigen Wochen der reiche Baron Dietrich starb, brachten die Zeitungen Mittheilungen über den colossalen Reichthum dieses Mannes. Aus der inzwischen eingeleiteten Schätzung geht nun wirklich hervor, daß Baron Dietrich seinem Enkel, dem jungen Fürsten Sulkowsky, ein Erbe von 18 Mill. Gulden hinterlassen hat. Wie wenig Baron Dietrich sein Vermögen selbst übersah, geht aus folgenden auffallenden Umständen hervor. Nach seinem Tode wurde alsogleich von den Gerichten eine inventarische Schätzung vorgenommen. Bei Durchsuchung der Räumlichkeiten stieß die Kommission auch an verschiedenen Orten auf alte Chatoullen. Dieselben wurden alsogleich eröffnet und zum Erstaunen Aller befanden sich in denselben theils alte Bankozettel und Anticipationsscheine, theils alte, nicht mehr coursirende Banknoten in der Summe von 188,000 Gulden. Diese Papiere wurden offenbar vergessen einzuwechseln, und sind nun, nachdem der Zeitraum zur Einlösung schon lange verstrichen ist, ohne allen Werth. In einem Keller sollen 22 Säcke, jeder mit 1000 Stück Dukaten, vorgefunden worden sein.

Bern, 27. August. In Graubünden sind an der Grenze gegen das Veltlin Maßregeln gegen das Einschleppen der Cholera getroffen worden. Die Thalbehörden in Brusio haben nämlich alle über die Grenze Kommenden einer Beräucherung unterworfen. In Tessin ist die Seuche förmlich eingeschleppt worden; einzelne Fälle sind in verschiedenen Ortschaften, und selbst in Lugano vorgekommen. Auch nach Einsiedeln soll die Cholera durch die Elsäßer gebracht worden sein, die in letzter Zeit zu Tausenden nach dem Gnadenort wallfahrteten. Die Herzogin von Orleans hat Ragatz verlassen.

In Außenberg (Kanton Wallis), einem Dorfe gegenüber von Visp, soll die eben im Bau befindliche neue Pfarrkirche durch einen Erdstoß eingestürzt sein. Den 24. gegen 1 Uhr verspürte man eine starke Erderschütterung in Sitten. Condukteurberichte melden neue Verwüstungen in Visp! Die ganze Bevölkerung sei auf der Flucht!

Dem Erdbeben in der Schweiz sind andere sonderbare Naturerscheinungen gefolgt. In Basel wurden, während die Cholera herrschte, die Lindenbäume welk, ebenso in Zürich. Im Waadt starben die Fliegen plötzlich massenhaft und in der Gegend von Clarens zeigten sich ungeheure Schwärme geflügelter Ameisen. An der Grenze von Neuenburg bei der kleinen Stadt Morteau ward ein Stück Wald, etwa 200 Schritte breit und eine Stunde lang, gänzlich umgeworfen. Die Bäume liegen vom Erdboden an bis zu jeder Höhe zerbrochen am Abhang des Berges. Der Wald sah aus, als wenn er in Feuer stehe; man schließt daher auf elektrische Einwirkung.

Paris, 28. August. Kaum hat uns die Königin Victoria verlassen, so ist auch die Cholera bei uns eingezogen. In dem Militärspital du Grandcaillou befinden sich schon mehr als hundert Cholerakranke. Bis jetzt leiden namentlich nur die Truppen, insonderheit die der Ecole militäre und die Cuirassiere von der Garde.

Die eigentliche Feuerprobe seiner Popularität hat das Bündniß Frankreichs mit England in der Vorstadt St. Antoine in Paris bestanden. Das ist der Sitz der Arbeiter, das Revolutions- und Barrikaden-Viertel. Der Kaiser führte seinen Gast durch dieses Viertel, selber etwas gespannt und siehe, die Häuser waren geschmückt, die Werkstätten geschlossen und die Arbeiter empfingen die verbündeten Herrscher mit lautem Zuruf, Händeklatschen und Tücherschwenken. Der laute Zuruf war nicht befohlen oder gemacht; das sah man schnell und nun gestanden auch die Zweifler, der Krieg gegen Rußland und die Allianz mit England hat den Kaiser bei den untern Klassen populär gemacht.

Paris, 28. Aug. Der „Moniteur" enthält nachstehenden Bericht über den Besuch der Königin Victoria am Grabe Napoleons I.: Die Königin besuchte vorgestern (25.) das Grab des Kaisers. Da die Revue auf dem Marsfelde sehr lange gewährt hatte, so war Ihre Majestät nicht mehr im Hotel der Invaliden erwartet. Die Königin langte dort beim Anbruche der Nacht an, gefolgt von einem zahlreichen Generalstabe, umgeben von den Veteranen unserer früheren Kriege; und sie schritt in edler Sammlung an die letzte Ruhestätte Dessen hin, welcher der beharrlichste Gegner Englands gewesen. Welch' ein Schauspiel! Welche Erinnerungen mit allen Contrasten, die sie vor Augen führten! Als beim Schimmer der Fackeln, beim Glanze der Uniformen, unter den Tönen der Orgel, welche „God save the Queen" spielte, die Königin von dem Kaiser in die Kapelle geführt wurde, wo die sterblichen Ueberreste Napoleons ruhen, da war der Eindruck ergreifend und gewaltig; denn Jeder fühlte, daß dieß nicht eine einfache Huldigung am Grabe eines großen Mannes sei, sondern ein feierlicher Schritt, der Zeugniß gebe, daß die Nebenbuhlerschaften der Vergangenheit vergessen seien, und daß die Eintracht zwischen den beiden Völkern hier für die Zukunft die glänzendste Weihe erhalten habe.

Paris, 29. Aug. Der „Moniteur" enthält einen dritten Bericht des Admirals Penaud über das Bombardement von Sweaborg, der indessen trotz seiner außerordentlichen Umständlichkeit nichts wesentlich Neues enthält. Die französischen Schiffe und die Batterie der Abraminsel haben im Ganzen 4150 Kugeln auf die Citadelle und ins Arsenal abgefeuert, worunter 2828 Bomben. Von der Bombarde „Trombe" rühmt Admiral Penaud, daß sie es bis zu 24 Bombenschüssen in der Stunde brachte.

Paris, 29. Aug. Aus der Krimm werden wir wahrscheinlich in den ersten Tagen wichtige Nachrichten erhalten. Wie Sie wissen, wurde das am 18. begonnene Bombardement sofort wieder eingestellt. Dieses geschah, weil die Russen zum Schutze des Malakoff Batterien von circa 600 Kanonen von schwerem Kaliber errichtet hatten, und die Verbündeten bei einem Sturme einem ungeheuren Feuer von diesen Batterien und von den russischen Schiffen ausgesetzt gewesen sein würden. Es handelt sich also beim bevorstehenden Angriff darum, diese Batterien wegzunehmen. Dieses soll durch einen Sturm geschehen. Zwei Regimenter der kaiserlichen Garde, unter dem Oberbefehle des durch die unglückliche Dobrudscha-Expedition bekannt gewordenen Generals Espinasse, sollen beim Sturme die Ersten sein, und der größte Theil der Armee denselben folgen, da die Batterien um jeden Preis genommen werden sollen. (Köln Z.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Viertel. Der Kai-
tel, selber etwas
mückt, die Werk-
gen die verbünde-
schen und Tücher-
befohlen oder ge-
standen auch die
die Allianz mit
Klassen populär

r" enthält nach-
nigin Victoria am
vorgestern (25.)
auf dem Mars-
re Majestät nicht
ie Königin langte
von einem zahl-
Veteranen unserer
ammlung an die
eharrlichste Geg-
spiel! Welche Ec-
r Augen führten!
anze der Unifor-
he „God save
em Kaiser in die
Ueberreste Na-
greifend und ge-
ht eine einfache
nes sei, sondern
daß die Neben-
seien, und daß
hier für die Zu-

" enthält einen
er das Bombar-
trotz seiner außer-
ch Neues enthält.
ie der Abraham-
die Citadelle und
Bomben. Von
Penaud, daß sie
de brachte.
nm werden wir
e Nachrichten er-
n 18. begonnene
Dieses geschah,
off Batterien von
errichtet hatten,
einem ungeheuren
russischen Schiffen
lt sich also beim
en wegzunehmen.
Zwei Regimen-
rbefehle des durch
kannt gewordenen
Ersten sein, und
en, da die Batte-
en. (Köln Z.)

Paris, 30. August. Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht des Admiral Bruat, welcher die Lage Rußlands um deßhalb als kritisch darstellt, weil es ihm an Allem fehle. Die Flotille der Verbündeten, welche das asowsche Meer durchkreuzt, verbreite überall Schrecken. — Die Börsen-Spekulanten wollten aus guter Quelle wissen, Oestreich habe seine zuwartende Stellung geändert und wolle Rußland durch einen Aktiv-Vertrag mit den Alliirten zum Frieden zwingen. (Die Bestätigung dieses sehr unsichern Gerüchts müßte jedenfalls erst abgewartet werden.)

Nirgends hat die Cholera so fürchterlich gewüthet wie in Sassari auf Sardinien. In 12 Tagen starben von 25,000 Einwohnern 4325 Personen, von je 6 Menschenleben eins. Der Bürgermeister, der Stadtrath und fast alle Aerzte waren geflohen, die Apotheken, die Brod- und Fleischläden waren geschlossen, die Bauern brachten aus Furcht nichts zu Markt und trieben die aus der Stadt Fliehenden mit Flintenschüssen zurück. Für eine Wartstunde bei einem Kranken wurden 5 Franks, um einen Verstorbenen anzukleiden 45 Franks verlangt; ein tannener Sarg kostete 180 Franks, — das Pfund Reis 3 Franks oder 1 fl. 24 kr. Erst als aus Turin Aerzte, Apotheker und Krankenwärter geschickt wurden, ward's besser.

Von der Ostsee. In Helsingfors sind 5 beschädigte englische Kanonenboote angelangt; sie werden nach England zurückgebracht werden. — Die Flotte der Westmächte, welche vor Kronstadt lag, hat sich etwas zurückgezogen und 15 Schiffe stark im Westen des Leuchthurms von Tolbuckin aufgestellt. — Die Operationen haben mit der Beschießung von Sweaborg ihr Ende erreicht und die Schiffe rüsten sich zur Heimkehr, da das Wetter bei der vorgerückten Jahreszeit bereits unbeständig zu werden beginnt.

Kopenhagen, 27. Aug. Man erzählt hier mit Bestimmtheit, daß der Schaden, den das Bombardement in Sweaborg angerichtet hat, sich auf mehr als 2 Mill. Pfd. St. belaufe. Ungeheure Vorräthe von verschiedenem Material, die seit Jahren dort aufgehäuft worden waren, sind rettungslos eine Beute der Flammen geworden. Mögen die russischen Blätter sagen, was sie wollen, so viel steht doch fest, daß der materielle Verlust für Rußland ein schwer zu ersetzender ist.

Ueber die Schlacht an der Tschernaja erfährt man jetzt Folgendes: „Die Russen überraschten, von dickem Nebel und dem tiefen von ihnen beobachteten Stillschweigen begünstigt, die Außenposten des piemontesischen Heeres, überschritten auf Flößen die Tschernaja und marschirten trotz Gewehrfeuers französischer Zuaven auf das Lager der Alliirten. Sie griffen das 50. und 90. Linien-Regiment von vorn und seitwärts an. Ein fürchterlicher Bajonettkampf begann; 10,000 von General Herbillon befehligte Franzosen waren in diesem Handgemenge. General Pelissier kam schnell auf den Kampfplatz; ein entsetzlicher Kampf fand statt. Bald war die feindliche Artillerie von der französischen bezwungen, das von Oberst Forgeot befehligte Corps, das auf den Höhen war, zwang sie vornämlich zum Rückzug. 900 Gefangene sind in Konstantinopel angelangt. Das Gerücht ging: eine Brigade russischer Garde habe in dieser Schlacht mitgefochten. In einem Tagesbefehl vom 17. August beglückwünscht Pelissier die Armee zu ihrem Siege und nennt ihn eine würdige Feier des Napoleonsfests. Die Russen haben an diesem Tage mehr als 6000 Mann verloren und in den Händen der Alliirten 2200 Verwundete und Gefangene gelassen. — Ein zweiter Armeebefehl des Generals Pelissier bringt seinen Truppen den des Generals Simpson an die Engländer zur Kenntniß, worin den Franzosen der Titel: die größte militärische Nation Europas beigelegt ist und auch den Sardiniern volles Lob für ihre Tapferkeit gespendet wird.

New-York, 14. Aug. Das Schiff Crimesia ist im stillen Meere mit 650 Arbeitern aus China und einer 50 Köpfe starken Schiffsmannschaft auf einem Riff westlich von Caledonien gescheitert. Die ganze Equipage mit Ausnahme von 7 Mann ging zu Grunde.

Frauenliebe.

(Fortsetzung.)

Auf dem Balkon eines der prächtigen Paläste, welche die Piazza di Corte zieren, standen Rodrigo Morandi und seine Cousine, Irene Rangoni, die jüngste Tochter des Hauptes einer reichen und angesehenen Familie von Modena. Trotz der Ungleichheit ihrer Geburt waren Rodrigo und Irene zusammen erzogen und dadurch so innig vertraut worden, als es die Sitten Italiens selten zwischen zwei jungen Leuten von verschiedenem Geschlechte erlauben. Irene war um ein Jahr jünger als ihr Cousin, und die Harmonie ihrer Herzen und Seelen hatte sie während ihrer Kindheit zu unzertrennlichen Gefährten gemacht. Irene liebte ihren phantastischen Cousin aufrichtig, allein in Italien erlaubten ihr die Bande der Verwandtschaft nicht allzu zärtliche Gefühle, deßhalb glaubte sie auch nur, ihn wie einen Bruder zu lieben.

Die excentrischen Gewohnheiten Rodrigo's, sein stiller Ernst, selbst seine vorübergehenden Anfälle von Reizbarkeit betrübten Irenen, und das arme Kind glaubte durch seine täglichen Anstrengungen, ihm zu gefallen und ihn zu zerstreuen, kaum theuer genug das Glück zu bezahlen, welches ihr die Gegenwart des Freundes gewährte. Rodrigo war weit davon entfernt, für so viele Liebe unempfindlich zu sein, und auch er empfand für seine Cousine eine mehr als gewöhnliche Zärtlichkeit.

Seit einiger Zeit fühlte sich indessen Irene weniger glücklich in seiner Nähe; sie durfte nicht mehr in seinem Innern lesen, der Kummer quälte ihn, er hatte Geheimnisse, die er ihr nicht anvertraute. Diese Umwandlung hatte das junge Mädchen tief betrübt; allein sie hatte sich selbst gesagt, daß sie wahrscheinlich als Weib nicht würdig genug sei, um in die Gedanken seines Alles umfassenden Geistes eingeweiht zu werden, und so hatte Rodrigo's Kälte nur gedient, ihre Leidenschaft zu steigern und ihrer Neigung diesen Anstrich von besorgnißvoller Ehrfurcht zu geben, welcher sich bei dem Weibe gewöhnlich mit der glühendsten Liebe vereint.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die unter den Carbonari verbreitete Bestürzung hatte Morandi mehrere Tage von seiner Cousine fern gehalten. Die gleichzeitig fröhliche und schmollende Zärtlichkeit, welche sich in Irenens Zügen zeigte, stach sonderbar von dem finsteren und nachsinnenden Aussehen des künftigen Meuchelmörders ab. Das junge Mädchen war ihm auf den Balkon gefolgt, wo er sich so zu sagen hingeflüchtet hatte, und von wo aus er, das Haupt auf die beiden Hände gestützt, unaufhörlich den am anderen Ende des Platzes gelegenen herzoglichen Palast betrachtete.

„Komm in meine Boudir," redete sie ihn an, indem sie freundlich ihre Hand auf den Arm des jungen Mannes legte. „Warum setztest Du Dich der glühenden Sonne aus? Komm wir wollen zusammen die Abschiedsscene von Raimund und Bianca aus der Verschwörung der Pazzi repetiren."

„Wir haben schon zu oft repetirt, liebe Irene," antwortete Rodrigo, „jetzt kommt der Augenblick der Vorstellung."

„Was soll das heißen, Rodrigo, Du wendest Deine Augen von mir ab? Es scheint, daß Du Dich nicht von diesem Palast losreißen kannst und doch hast Du mir so oft versichert, ihn nicht ohne Groll betrachten zu können.... ich selbst sehe ihn nur mit Widerwillen an. Komm, komm, lies mir die Verse des Dichters wieder, den Du mich lieben gelehrt hast. Verscheuche Deine düsteren Gedanken, um Dich mit mir zu freuen. Die nächste Woche führt uns mein Vater alle nach Scandiano. Dort gibt es weder Hof, noch Herzog, weder Spione, noch Spirren; dort werden wir allein sein mit unseren von Reben bedeckten Bergen, mit unseren Boskets und ihren gefiederten Sängern."

Bei diesen Worten bemühte sich Irene, ihren Cousin sanft in das Zimmer zu ziehen; sein Rock öffnete sich hierbei und ein Dolch fiel auf das Getäfer des Ballons. Dies war dieselbe Waffe, welche der junge Mann den Abend vorher aus den Händen des Advokaten Romani empfangen hatte. Zu spät versuchte er, dieselbe mit dem Fuße zu bedecken.

„Ein Stilet!" rief Irene erschrecken. „Wie, Rodrigo, Du trägst ein Stilet, wie die elenden Bravi, welche es im trunkenen Zustande gebrauchen, um ihre Streitigkeiten auszumachen? Du, ein Stilet! Wie oft hörte ich Dich nicht sagen, daß diese verrätherische Waffe uns bei den Fremden den Namen von feigen Meuchelmördern zuzog."

„Man nimmt uns den Degen; der Dolch ist das Einzige, was dem Sclaven bleibt!" antwortete der junge Mann.

„Gib mir die Waffe," bat Irene, „Du brütest über irgend einem unseligen Projekte; ich müßte blind sein, wenn ich es nicht in Deinen Zügen läse. Gott im Himmel, Rodrigo! was hast Du? Du bist krank, große Schweißtropfen stehen Dir auf der Stirne, Deine Augen wollen aus ihren Höhlen treten. Heilige Jungfrau! welcher furchtbare Gegenstand zieht so Deine Blicke auf sich. . . . . Aber ich sehe ja nur den neuen Polizeidirektor Vincenzo Besini!"

Vincenzo Besini war eben aus dem prachtvollen Palaste getreten, welchen die letzten Fürsten des Hauses Este erbauten. Es war noch heller Tag und die Piazza di Corte, so wie die nächsten Straßen wimmelten von Spazirgängern. Besini schlug, nachdem er eine Konferenz mit dem Herzoge gehabt hatte, langsam den Weg nach seiner Wohnung ein. Den Arm auf einen subalternen Polizeioffizier gestützt, war er im Gespräch mit diesem vertieft. Besini war ein Greis, der bereits am Rande des Grabes stand. Kahl und mager, schien er von der Last der Jahre und von Krankheit niedergedrückt, sein Gang war unsicher und schwankend.

„Eifer und Klugheit, Frega," flüsterte er seinem Begleiter zu. „Sammeln Sie ihre zuverlässigsten Leute und feuern Sie dieselben durch das Versprechen einer bedeutenden Belohnung an. Romano wird auf seinem Posten sein und die ganze Gesellschaft kann mit ihm festgenommen werden."

„Verlassen Sie sich auf mich, Excellenz!"

„Ich weiß, ich weiß," antwortete Besini, „Seine Königliche Hoheit hat mir von Ihren Talenten gesprochen. Nur etwas Klugheit und Geschicklichkeit und wir sind für immer von diesen Brauseköpfen befreit."

Während die Beiden so sprachen, waren sie an der Ecke des Palastes Rangoni angelangt. Kaum waren diese letzten Worte von den Lippen Besini's gekommen, als ein Mann, hinter ihm her kommend, heftig an seinen Begleiter anrannte, und zwar so heftig, daß dieser ausglitt und hinstürzte, das Gesicht gegen die Erde gewendet. Der Andere setzte ihm schnell den Fuß auf den Rücken, packte mit der linken Hand den neuen Polizeidirektor an der Kehle und stieß ihm mit der Rechten einen Dolch in die Brust.

Ein Ruf, der das Herz hätte durchschneiden können, erklang in diesem Augenblicke von einem der Balkone des Palastes Rangoni herab, und ein junges Mädchen stürzte ohnmächtig auf das Getäfer des Balkons hin. Der Mörder hatte den Dolch in der Wunde gelassen, und ohne daß sein unglückliches Schlachtopfer ihn von Gesicht zu Gesicht gesehen, war er spurlos in eine Seitenstraße verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Zwei Silben bilden mich
Und jede hat drei Zeichen;
Die Silben gleichen sich
Auf's Haar. Das scheint Dir eigen, —
Allein es ist nun so.
Ich sage weiter Dir:
In mir wird Niemand froh,
Kein Mensch sehnt sich nach mir.
Die Luft, der Sonne Licht,
Des Himmels höchste Gaben,
Genießt man in mir nicht,
Der Mensch ist dort begraben,
Schließt mit dem Leben ab.
Es gab schon manchen Mann,
Der gern den Tod sich gab,
Nur, daß er mir entrann.

Höhly

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw